

Einführung: Zeitheftungen – Buchorte

Ein Werkstattbericht

von

Siegfried Schmidt

Bibliotheken, zumal solche wie die Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek Köln, die als Kulturgutbibliotheken¹ in ihren mittelalterlichen Handschriften und Alten Drucken ein überaus reiches kulturelles Erbe aufbewahren, sind per se kulturelle Orte. Sie verstehen sich trotz der hohen Bedeutung, die sie dem Kulturgutschutz einräumen, dabei nicht als bloße Verwahrstätten, Depots und museale Begegnungsorte, sondern sind bestrebt, die Erforschung dieses Erbes in partnerschaftlicher Kooperation zu fördern oder selbst nach bestmöglichen Kräften einen eigenständigen Beitrag hierzu zu leisten. Für die Diözesan- und Dombibliothek schlugen sich in den vergangenen Jahren diese Bemühungen unter anderem in drei wissenschaftlichen Symposien zu den mittelalterlichen Domhandschriften, in verschiedenen Ausstellungen ausgewählter Stücke aus der Bibliothek zu liturgie- und kirchengeschichtlichen Thematiken der Kölner Kirche und in etlichen Aufsatz- und Buchpublikationen in den bibliothekseigenen Schriftenreihen nieder. Handschriften sind dabei in aller Regel je nach Ausstattung und Inhalt Objekte textgeschichtlicher und quellenkritischer Forschungen und Editionen sowie kodikologischer, buchgeschichtlicher und kunsthistorischer Studien und Abhandlungen.

Man sieht nur, was man weiß, dieser Johann Wolfgang von Goethe zugewiesene und heute gerne von Verlagen für Reiseführer verwendete Ausspruch lässt sich trefflich auch auf den bibliotheksbezogenen Umgang mit Handschriften und Alten Drucken anwenden. Die eingangs erwähnte fachwissenschaftliche, "objektive" Herangehensweise an den Altbestand einer Bibliothek baut auf Forschungsständen und dem individuellen Vor-Wissen des einzelnen Gelehrten auf und versucht, mittels einer induktiven oder deduktiven Methodik oder innovativer Forschungsansätze die bislang losen Enden des Wissens neu zu bündeln, zu gruppieren und anzureichern und so einen wie immer gearteten Erkenntnisprozess und -fortschritt zu initiieren. Im gesamtgesellschaftlichen Kontext messen wir diesem wissenschaftlichen Ansatz seit der Neuzeit eine ausgesprochen hohe Bedeutung zu. War in der

¹ Vgl.: Siegfried Schmidt: Kulturgutbibliotheken. Wissenschaftliche Bibliotheken im Spannungsfeld zwischen Benutzung und Bewahrung des kulturellen Erbes. In: *Analecta Coloniensia. Jahrbuch der Diözesan- und Dombibliothek Köln* Bd. 2 (2002), Köln 2003, S. 35-64.

abendländischen Kultur bis zum Ende des Mittelalters die *traditio*, das in der Heiligen Schrift, von den Kirchenvätern oder von durch Christen adaptierte antike Gelehrte wie Aristoteles überlieferte Wissen, die unumstößliche Basis für Weltenkenntnis und Weltverständnis, so wurde mit der Entkoppelung immer weiterer Wissenschaftsdisziplinen von der Theologie die *innovatio* zur gesellschaftlichen Geschäftsgrundlage. Auch wenn wir längst haben erfahren müssen, dass eine vernunftgemäße Aufklärung uns nicht automatisch zu besseren Menschen macht und dass eine blinde Gläubigkeit an einen immer währenden technischen Fortschritt uns nicht das Paradies auf Erden beschert, so halten wir doch (und sicher aus guten Gründen) an unseren über Jahrhunderte entwickelten, auf Erkenntnisfortschritt zielenden Forschungstraditionen fest, wobei die Komfort, Wohlstand und lang währende Gesundheit bescherende Forschung in der Medizin, den Naturwissenschaften und der Technik längst die vermeintlich "zweckfreie" geisteswissenschaftliche Forschung an Aufmerksamkeit und Mittelzuwendung weit übertroffen hat.

Die Bedeutung einer akademischen geisteswissenschaftlichen Forschung wie jener an den historischen Sammelobjekten einer theologischen Spezialbibliothek erschließt sich zudem nur einem kleinen Kreis von Personen, die selbst Teil des Wissenschaftsbetriebes sind oder die aufgrund ihres Bildungshintergrundes ein Interesse und eine Offenheit für solche oftmals hochspeziellen Fragestellungen mitbringen. Einer breiteren Öffentlichkeit bleibt diese Gelehrsamkeit hingegen verschlossen und damit oftmals auch der hohe Wert der diese Forschung befördernden Sammelobjekte wie etwa unikale mittelalterliche Handschriften verborgen. Von dieser – und wir reden hier nicht nur von Frau Müller und Herrn Schmitz auf der Straße, sondern auch von kommunalen Entscheidungsträgern einer deutschen Großstadt – wird deren Bedeutung wenn überhaupt oftmals erst im Moment des Verlustes erkannt – dies ist wohl eine der wichtigsten Schlussfolgerungen, die aus dem medialen Echo auf den katastrophalen Einsturz des Kölner Stadtarchivs am 3. März 2009 gezogen werden kann.

Man sieht nur, was man weiß – und doch spiegelt diese auf objektive Erkenntnis ausgerichtete Wissenschaftsperspektive nur einen von mehreren möglichen Zugängen zu einem alten Bibliotheksbestand wider. Wenn sich nun ein zeitgenössischer bildender Künstler exemplarisch mit dieser in einer Bibliothek aufbewahrten kulturellen Überlieferung auseinandersetzt, so darf ein gänzlich anderer Blick auf die Sammelobjekte der Bibliothek und ein alternativer Zugang zu diesen erwartet werden. *Everything is miscellaneous* (Alles ist mannigfaltig), so lautet der Titel eines Buches des amerikanischen Internetforschers David Weinberger.² In diesem stellt Weinberger die Vorzüge der neuen Unordnung im Internet heraus und legt anhand

² Das Buch ist auch in Deutschland unter dem weniger passenden Haupttitel *'Das Ende der Schublade'* erschienen: David Weinberger: Das Ende der Schublade. Die Macht der digitalen Unordnung. München 2008, 312 S.

vieler Beispiele dar, wie innerhalb weniger Jahre herkömmliche autoritative Wissenssysteme und die Organisation des Wissens durch nutzerbasierte Webapplikationen wie das Collaborative Tagging und Community-gestützte Datenaggregationen wie Wikipedia ins Wanken gebracht wurden. Die Aussage, dass alles mannigfaltig ist, lässt sich trefflich auch auf den Umgang einer Bibliothek mit ihrem kulturellen Erbe anwenden. Gerade Handschriften und alte Bücher können mit überraschenden Ergebnissen aus einem anderen als aus dem Blickwinkel der Wissenschaft betrachtet werden. Einer Bibliothek in kirchlicher Trägerschaft steht es also von Zeit zu Zeit gut an, den strengen Kosmos akademischer Gelehrsamkeit und objektiver Wahrheitsfindung zu verlassen und einen solchen Perspektivwechsel vorzunehmen, bilden doch eine Offenheit für und eine Ausrichtung auf das zunächst Verborgene und Transzendente und eine Reflexion menschlicher Grunderfahrungen auch in der Gegenwart die großen Berührungslinien zwischen der Theologie und der zeitgenössischen Kunst. Zugleich ist mit einem solchen Perspektivwechsel die Erwartung verbunden, einen jeweils anderen Adressatenkreis nicht nur für das Kunstschaffen, sondern ebenso für das kulturelle Bibliothekserbe begeistern und gewinnen zu können.

Schon einmal, Ende 2002, hat die Diözesanbibliothek in einer Ausstellung den Versuch gewagt, Buch und Bibliothek mit den Augen eines Künstlers zu sehen. Bei *Rolf Eschers* Ausstellung *Bücherzeiten*, die zugleich in vielen anderen deutschen Bibliotheken zu sehen gewesen ist, bilden gegenständliche Bleistift- und Buntstiftzeichnungen sowie Aquarelle zu historischen Bibliotheksräumen, Büchersammlungen und -ensembles den Kern seines Oeuvres. Escher zeigt die Buchorte in situ und nimmt den Betrachter durch ungewohnte Blickperspektiven und einen geschickten Wechsel von Konkretisierungen und Abstraktionen, Realitäten und Fiktionen mit auf eine geradezu magische Zeitreise in die über Jahrhunderte hinweg geschaffenen Schatzhäuser des Wissens, die in gleicher Weise Heimstätten der *ratio* sind und das vordigitale Gedächtnis der Menschheit repräsentieren.³ Beziehungen zu Buch und Bibliothek hatten auch die beiden Skizzenbücher-Ausstellungen von *René Böll* und *Günther Beckers*⁴ sowie die Ausstellung *Sancti Doctores* von *Theresia Schöllner* mit Unikatsbüchern und Buchobjekten im März und April 2010.

³ Rolf Escher – Bücherzeiten. Gezeichnete Entdeckungen; Zeichnungen, Aquarelle, Druckgrafik; [Herzog-August-Bibliothek, Wolfenbüttel, 10. März bis 13. Mai 2001 ... Die Deutsche Bibliothek/Deutsche Bücherei, Leipzig, 14. Februar bis 26. April 2003] mit ... Texten von Hanns Michael Crass ... [Hrsg.: Stadt Herne, der Oberbürgermeister, Emschertal-Museum]. 2. Aufl. Bönen 2001, 131 S. – Vgl. auch: Heinz Finger: Buch und Bibliothek mit den Augen des Künstlers gesehen. Ein historischer Überblick zum Bücherzeiten-Zyklus im graphischen Werk von Rolf Escher. In: *Analecta Coloniensia. Jahrbuch der Diözesan- und Dombibliothek Köln* Bd. 3 (2003), Köln 2004, S. 79-88.

⁴ Sonderreihe, Bd. 1 und 2.

Gerhard Mevissen, der sich selbst als kontemplativer Maler begreift, steht nun für einen radikal anderen künstlerischen Blick auf und Umgang mit den alten Sammelobjekten der Bibliothek: Kern seiner Herangehensweise an den Altbestand ist die jeweils konkrete objektbezogene Inspiration, die sich zunächst vor Ort in zahlreichen Skizzen und Notizen niederschlägt und aus der heraus die Objekte in einem gleichermaßen kontemplativen wie schöpferischen Prozess in vielen Arbeitsschritten und unter Verwendung verschiedener Mal- und Abnahmeverfahren sowie Druckprozessen eine Verfremdung erfahren. Lyrische Texte und Aphorismen, entweder aus eigener Feder stammend oder von anderen Dichtern übernommen, begleiten oftmals das bildnerische Werk. Am Ende des Malprozesses stehen häufig hochabstrakte Aquarelle, deren Sinnhaftigkeit sich nur dem Betrachter oder der Betrachterin erschließen, die sich meditativ und ganzheitlich auf die zunächst deutungsoffenen Werke des Künstlers einlässt: "Über meine schöpferische Arbeit möchte ich den interessierten Menschen einen Türspalt ins Geistig-Geistliche offenhalten, der ihnen innere Räume eröffnet für die Wahrnehmung von sich selbst und der Welt, die sie umgibt. Daraus ergeben sich sicherlich für den einen oder anderen – neben spirituellen – auch soziale oder politische Dimensionen."⁵

Am Beginn der sich nun bereits über fast zwei Jahre erstreckenden dialogischen Zusammenarbeit der Bibliothek mit dem Künstler stand also seitens der Bibliothek eine Auswahl verschiedener mittelalterlicher Handschriften, Fragmente, Inkunabeln und Alter Drucke, die dem Künstler zur eingehenden Betrachtung zur Verfügung gestellt wurden. Neben inhaltlichen Auswahlkriterien spielte dabei der äußere Erhaltungszustand der Objekte ebenfalls eine sehr wichtige Rolle. Auf Interesse stießen oftmals gerade nicht die mit großer Sorgfalt restaurierten und somit nahezu makellos und wie neu erscheinenden Bücher, sondern solche Sammlungsstücke, denen man auch äußerlich ihre Zeitlichkeit, die Jahrhunderte, die diese buchstäblich "auf dem Buckel haben", ansehen kann. Verschmutzungen, Verfärbungen, Abriebe und Risse in den Ledereinbänden, beschädigte Buchrücken, offen liegende Fadenheftungen und Verknotungen, Pergamentfragmente zur Einbandverstärkung, die einstmals bei der Herstellung des Bucheinbandes Verwendung fanden, handschriftliche Spuren und Notizen früherer Nutzer und Vorbesitzer eines Werkes, all dies erweckte häufig spontan die Aufmerksamkeit des Künstlers. Selbstverständlich war die anfangs bzw. im Laufe der Zeit vorgelegte Objektauswahl größer als die Anzahl der in der Ausstellung gezeigten Referenzobjekte der Bibliothek. Nicht alles konnte den Künstler in gleicher Weise berühren. Die Konzentration auf ein bestimmtes Werk brachte es außerdem zwangsläufig mit sich, dass andere Werke zunächst einmal zur Seite gelegt wurden und vielleicht erst zu einem späteren Zeitpunkt an Bedeutung gewannen.

⁵ Winfried Heidrich: Gerhard Mevissen – Reisen an Rändern. In: *Visites d'Atelier – Atelierbesuche*. Bd. 2. Luxembourg 2007.

Brüche und Verletzungen, die ein Buch oder eine Handschrift im Laufe der Jahrhunderte während Existenz und Nutzung erfahren hat, mithin die Vergänglichkeit und Zeitlichkeit dieser Objekte, symbolisieren für Gerhard Mevissen immer auch die Brüche und Verletzungen, die der einzelne Mensch zeit seines Lebens erfahren und erdulden muss.

Kleine, aphoristische und poetische Texte, die in großer Zahl während des Prozesses des Betrachtens entstanden sind, verdeutlichen diese resonanzartige Wechselwirkung auf treffliche Weise (im Folgenden ein frühes Beispiele aus dem Zyklus "Buchorte"):

Zeitheftung Buchorte 2

*Kleines
zerzaustes Etwas
angenagt
von der vergangenen
Zeit.*

*Du hütetest
alte Zeilen
aus großer Ferne
wie Horizonte,
fragile Gründe
zum Schreiten
über meist Rätselhaftes.*

*Wurzeltore
Durchgänge
Höhengewinnungen*

Das, was den Künstler besonders ansprach, war häufig bereits ein erster wichtiger Schritt der von der Inspiration bestimmten Herangehensweise an ein bestimmtes Bibliotheksobjekt. Nicht selten fokussierte sich der Blick Mevissens dabei auf überraschende Details, die dem rein bibliothekarisch oder wissenschaftlich geschulten Betrachter des Objekts bislang verborgen geblieben sind: So regte den Künstler auf dem Mercator-Fragment (Fragm. 31) vor allem das einzelne, in leichter Schrift daher kommende Wort *Passo* zu vielen Arbeiten an.⁶ In der Sammel-

⁶ Im Kontext ist auf dem Fragment: *Passo 1539 diei ... / Aprilis* zu lesen. Man mag diesen Eintrag vielleicht als *Geschehen (Vollbracht) am xten April 1539* deuten, wenn man davon ausgeht, dass das Tagesdatum einem Trägermaterialverlust am rechten Rand des Fragmentes zum Opfer gefallen ist. (Freundl. Hinweis von Herrn Dipl.-Theol., Dipl.-Bibl. Harald Horst, Diözesan- und Dombibliothek Köln.)

handschrift *Cod. 1077* fiel der Blick besonders auf drei Verknotungen der ledernen Heftung, die in die Innenseite eines massiven Buchenholzdeckels durch mit einem Holzstichel geschaffene Einkerbungen eingelagert sind. Wie drei Gelehrte in ihrem Haus muten die Knoten in dieser Handschrift an und korrespondieren so ganz unerwartet mit dem auf den in verschiedenen Handschriften und Frühdrucken gesammelten, einstmals im Kreuzbrüderkonvent Hohenbusch gebündelten Wissen.

In der geistig-spirituellen Auseinandersetzung mit einzelnen Bibliotheksobjekten legte Gerhard Mevissen allergrößten Wert darauf, möglichst viel über Herkunft und Inhalt dieser Werke zu erfahren. Oftmals fragte und suchte er gezielt nach weiteren Referenzobjekten zu einem bereits vorliegenden Werk. Diese Vorgehensweise erlaubte es dem Künstler, den geistigen und geistlichen Entstehungshorizont zu begreifen und in einer kontemplativen Auseinandersetzung für das eigene künstlerische Schaffen fruchtbar werden zu lassen. So initiierte die Beschäftigung mit der im 14. Jahrhundert im Kölner Klarissenkloster entstandenen Bibelhandschrift *Cod. 1235 (I)* verschiedene Arbeiten zu alttestamentlichen Themen, besonders auch zur biblischen Sara-Erzählung im Buch Genesis, die in der Ausstellung gezeigt werden. Beispielsweise in der Arbeit Nr. 9 des Zyklus *Hortus conclusus II* bricht aus einem alten, sich kelchartig zum Himmel hin weit öffnenden, durch Brauntöne symbolisierten Gefäß in großer Dynamik im konstatierenden Gelb Frisches und Neues hervor, das durch einen dünnen Faden geerdet und auf dem Grund verankert ist (vgl. S. 203).

Durch dieses kontemplative Betrachten und spirituelle Herangehen an die Werke der Bibliothek tauchten so oftmals biblische Themen, die den Künstler selbst stark beschäftigten, vor seinem inneren Auge auf und verlangten ihm eine schöpferische Umsetzung dieser Resonanzen ab: Die bereits erwähnte Sara-Erzählung symbolisiert für ihn eine Fruchtbarkeit, wo nichts mehr möglich zu sein scheint (vgl. den Text *Weg Warte IX. 2* in Kapitel 9). In ähnlicher Weise reflektiert Mevissen zum Beispiel auch die Jakobserzählung mit ihren existentiellen Grenzerfahrungen und die Thematik der Heiligung der Zeit.

Da die Sammlungsstücke der Bibliothek aufgrund ihres Wertes, ihres Erhaltungszustandes und ihres Alters natürlich nicht außer Haus gehen konnten, musste der Künstler sich einer zweistufigen Arbeitsweise unterwerfen. Sofern ihn keine anderweitigen Verpflichtungen davon abhielten, suchte er in den vergangenen beiden Jahren in einem festen, zweiwöchigen Rhythmus die Bibliothek auf. Vor Ort erfolgte die intensive Betrachtung der ausgewählten Objekte, wurden zahllose Skizzen, Notizen und Gedanken zu diesen Werken im Künstlerbuch notiert und mit weichen Bleistiften behutsam Abriebe und Frottagen zu einzelnen Details verschiedener Bucheinbände gefertigt. Schon dies ist ein genuin schöpferischer Prozess, da Mevissen bereits hier das für ihn Zentrale und Wichtige so herausstellte und überzeichnete, damit wie bei einer Röntgenaufnahme Verborgenes sichtbar

wird. Im Atelier wurde dieses Rohmaterial dann in zahlreichen Schritten weiter bearbeitet, zeichnerisch vertieft und abstrahiert, wobei Auswahl, Zeitpunkt und Art der Bearbeitungen einen substantiellen Teil des künstlerischen Entstehungsprozesses bildeten.

Die Ausstellung und besonders der diese begleitende Katalog versuchen den hier skizzierten Entstehungsprozess ein Stück weit exemplarisch zu dokumentieren. Die Reihenfolge der fünfzehn Objekte und Objektgruppen im Katalog spiegelt primär die zeitliche Abfolge der Begegnung des Künstlers mit den verschiedenen Handschriften und Drucken wider, wobei die in einem Druckwerk notwendiger Weise einzuhaltende Linearität der Abfolge weder die Querbezüge zwischen den Arbeiten an einzelnen Objekten darstellen noch die oftmals intervallartigen Beschäftigungsphasen wiedergeben kann. Das jeweilige Ausgangsobjekt, vorgestellt durch eine kurze Beschreibung aus der Hand eines sachkundigen Mitarbeiters der Bibliothek, steht immer am Anfang eines Unterabschnittes im Katalogteil dieser Publikation. Um die Lesbarkeit dieser Texte zu erhöhen, verzichteten die Autoren bewusst auf Anmerkungen und Quellenbelege zu ihren Darstellungen. Einen breiten Raum nehmen dann die hieraus entstandenen Werke und meditativen Texte des Künstlers ein, wobei in aller Regel Skizzen, Entwürfe, Frottagen und Notizen, die vor Ort in der Bibliothek entstanden sind, späteren Bearbeitungen und hieraus entstandenen Werken im Atelier gegenübergestellt werden. Dabei musste natürlich stets eine mehr oder weniger strikte Auswahl getroffen werden, allein schon um den Gesamtumfang des Katalogs in einem vertretbaren Rahmen zu halten.

Ebenfalls nur ansatzweise kann die Wirkung dargestellt werden, die die Arbeiten an dem Zyklus *Zeitheftungen – Buchorte* auf das Gesamtwerk des Künstlers haben. Beispielhaft seien hier nur die verschiedenen Schattierungen und Schichtungen der Braun- und Grautöne in verschiedenen jüngeren Arbeiten des Künstlers erwähnt, die die über Jahrhunderte genutzten und verschmutzten, von Brüchen, Abrieb, Fleckigkeit gezeichneten Ledereinbände Alter Drucke reflektieren. Die Darstellung solcher Wirkungen geschieht etwa durch die Präsentation einzelner Werke im Katalog und in der Ausstellung, die der Künstler selbst anderen Schaffenszyklen zuordnet, die aber zugleich eine referentielle Verbindung zu den unter der Überschrift *Zeitheftungen – Buchorte* subsumierten Arbeiten herstellen.

Insgesamt sind es derzeit nicht weniger als sieben weitere Bilderzyklen, die durch die künstlerische Auseinandersetzung mit den Alten Drucken und Handschriften teils wiederbelebt (*Hortus Conclusus II*, *Heimstatt Passion II*, *Lichtung Stillefeld II*) und teils neu entstanden sind (*Heute – Sehnsucht nach dem Löwenzahn*, *Gesang Gesänge*, *Ton Geben*, *Achtsam Achtsam*). *Zeitheftungen – Buchorte* steht also gegenwärtig für Gerhard Mevissen im Zentrum eines vielfältig miteinander verflochtenen Schaffensstroms, vergleichbar mit einem naturbelassenen mäandrierenden

Fluss, der sich in seinem weitläufigen Bett immer wieder verzweigend und zusammenfließend neue Wege bahnt.

Bewusst weichen Kataloggliederung und Darbietung der Werke im Foyer der Diözesan- und Dombibliothek voneinander ab. Der Dreiklang der Gruppierung der Ausstellungsobjekte in den Raumzonen Vorderes Foyer (bis zum innen liegenden Treppenaufgang) – Hinteres Foyer und Turmzimmer korrespondiert mit dem Dreischritt Ankommen – innere Sammlung und meditative Betrachtung. Das oktogonale, weithin vom restlichen Foyer abgetrennte Turmzimmer lädt die Besucherinnen und Besucher der Ausstellung in besonderer Weise zu einer inneren Einkehr und einer ungestörten intensiven Auseinandersetzung mit den dargebotenen Werken ein. Gezielt wurden daher hier mit den Arbeiten zu den Glossen von Thomas von Aquin in der Handschrift *Cod. 30* und den aus dem Einband der Sammelhandschrift *Cod. 1077* entwickelten zahlreichen Knotenbildern unter der Thematik "Der Gelehrte in seinem Haus" zur Besinnung und Stille einladende Stücke platziert. Letztere enthält auch einen Frühdruck eines Werkes von Albert dem Großen. Fast beiläufig werden mit Albertus Magnus und Thomas von Aquin damit zugleich die beiden am Anfang der Ordensgeschichte der Dominikaner in Köln stehenden herausragenden Persönlichkeiten geehrt. Ihre heutigen Nachfolger aus dem Orden in Gestalt der Dominikanerprovinz Teutonia haben kürzlich im Rahmen eines Depositavertrages mit dem Erzbistum Köln der Diözesan- und Dombibliothek mit der 140.000 Bände umfassenden Bibliothek der ehemaligen Ordenshochschule und Albertus-Magnus-Akademie Walberberg eine außerordentlich bedeutsame Büchersammlung zur dauerhaften Aufbewahrung und Verwaltung übergeben.

Abschließend muss die Vorläufigkeit dieser Ausstellung betont werden. Obwohl zwischen den ersten Begegnungen des Künstlers mit dem Altbestand der Diözesan- und Dombibliothek und der in ihren Räumen gezeigten Ausstellung fast zwei Jahre liegen, ist für Gerhard Mevissen mit dieser Präsentation der Prozess der Inspiration seines künstlerischen Werkes durch den Altbestand keineswegs abgeschlossen. Somit weist die nun gezeigte Auswahl eher den Charakter eines gleichwohl bereits sehr substantiellen Zwischenberichtes auf. Es ist mithin durchaus denkbar, zu späteren Zeiten und an anderen Orten weitere Ausstellungen mit dann zusätzlichen und auch anderen Werken aus dem Zyklus *Zeitheftungen – Buchorte* von Gerhard Mevissen durchzuführen.